

Ingrid Betancourt: Die Entführung war für mich als Frau besonders hart

(Bericht der Wochenzeitung „El Espectador“ über ein Interview Betancourts mit dem kanadischen Fernsehkanal CBC, 29.9.09)

Die frühere kolumbianische Präsidentschaftskandidatin, die von der FARC entführt worden war, erklärte in einem Interview, das vom öffentlichen Fernsehen Kanadas ausgestrahlt wurde, dass ihre Gefangenschaft „besonders hart“ gewesen sei, als Frau unter Männern.

Betancourt bestätigte ferner, dass die Guerrilleros, die sie sechs Jahre lang festhielten, sie gehasst hätten, weil sie sie für eine privilegierte Person hielten. Die kolumbianische Politikerin wurde am 23. Februar 2002 im Departement Caquetá gefangen genommen, während sie sich auf einer Wahlkampftour befand.

„Es war sehr hart. Gefangener zu sein ist sehr hart. Aber als Frau Gefangene unter Männern zu sein, ist als ob man zwei- oder dreimal Gefangener wäre“, erklärte sie. Während des Interview zeigte Betancourt starke Emotionen, als sie daran erinnerte, wie sie vom Tod ihres Vaters erfahren hatte, während sie Gefangene der FARC war.

Betancourt besuchte Kanada vergangene Woche, um mehrere Ehrungen entgegen zu nehmen, darunter die Ehrenmedaille des Parlaments von Quebec und die Auszeichnung „Mutige Frauen“, verliehen von der Organisation „Reporter ohne Grenzen“.

Das Interview wurde seitens CBC geführt von Mellissa Fung, die im vergangenen Jahr einen Monat von den Taliban in Afghanistan festgehalten worden war.

Betancourt bekräftigte, dass die Guerrilleros, die sie festhielten „die Politiker hassten. Ich war eine studierte Person. Das ließ sie glauben, ich stamme aus einer privilegierten Familie und deswegen hassten sie mich.“

Die Kolumbianerin beschrieb ihre Gefangenschaft als eine Erfahrung, die sie so betrachtete, als „ob man die Dinge von außen betrachtet. Ich war recht kontrolliert, aber das musste ich, weil die Situation äußerst stressintensiv war.“ Sie versicherte auch, sie habe sich während ihrer Gefangenschaft „sehr schuldig“ gefühlt. „Mein Vater war sehr krank und ich wollte diese Reise nicht machen. Aber gleichzeitig gab es da Leute, die mich erwarteten. Ich dachte nie daran, die FARC könnte mich entführen, denn 10 Tage vorher hatte ich mich noch mit allen Kommandanten der FARC getroffen“, erklärte sie.